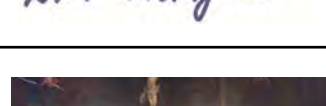
wir KAPUZINER

107. Folge / Oktober 2025

Liebe Freunde der Kapuziner, liebe Missionsfreunde!

In der Natur beginnen wir zu sehen, wie sich das Jahr zum Ende neigt. Die Temperaturen sind noch nicht kühl, aber die Farben von Bäumen und Pflanzen sprechen eine eindeutige Sprache.
Wir sind gewohnt, hinter diesem Vergehen auf den neuen Frühling zu warten. Tatsächlich kann diese Abfolge aber auch eine Herausforderung an unsere Fähigkeit und Bereitschaft zu hoffen sein.
Das Kommende ist nicht dasselbe wie das Gewesene. Es ist neu, sprühendes, blühendes Leben. Dem voraus geht aber die Ruhe. Diese Abfolge von Ruhe und Aktion sehen wir im Jahreslauf der Natur. Wir halten sonntags den Ruhetag in der Woche ein, weitestgehend auch gesetzlich geschützt und wir spüren den Ablauf von Ruhe und Aktion täglich, wenn abends das Bedürfnis nach Schlaf über uns kommt. Nach einer guten Ruhe sind wir bereit für neues Erleben.
Diese regelmäßigen Abfolgen können für uns sogar eine Übung sein. Denken Sie bitte vielleicht zu Allerseelen daran: Wir betten unsere Lieben zu jener Ruhe, die Ihnen die Vorbereitung sei, für das ewige Leben.
Das ist das große Wunder unseres Glaubens, das uns der Herr Jesus Christus hinterlassen hat. Wir dürfen seinetwegen über alles hinweg auf neues Leben hoffen. Die Natur zeigt es uns, Er gibt das Leben. Die Freude dieses Glaubens wünscht Ihnen,

Ihr



LEIBNITZ: NEUER GUARDIAN S 8

TIROL: NEUER DELEGAT S 16

DELEGATION WIEN: ZEITLICHE PROFESS S18

DIENER DES WORTES

Der Leitartikel dieser Ausgabe ist ein Text, den P. Anton Wanner aus Klagenfurt diesen Sommer verfasst hat. In dieser Betrachtung werden auf sehr schöne Weise Schöpfung und Literatur miteinander zum Klingen gebracht.

„Ein kleines Lied! Wie geht's nur an, dass man so lieb es haben kann? Was liegt darin? Erzähle! – Es liegt darin ein wenig Klang, ein wenig Wohllaut und Gesang und eine ganze Seele."

Treffender als es Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916) vor über einem Jahrhundert formulierte, lässt sich nicht ausdrücken, welche Faszination vom gedichteten Wort ausgeht. Bis in unsere Tage erfreuen sich Lieder und Gedichte bei vielen Menschen ungebrochener Beliebtheit. Es gab und gibt Menschen, die diese Gottesgabe als Reisegepäck auf ihre Lebenswanderung mit dem Auftrag mitbekommen haben, die geplagte Menschheit zu erfreuen. Alle Poeten und Literaten, Sänger und Komponisten erspürten schon vonjeher, wie die melodischen Texte und klagvollen Töne in die Seele der Menschen eindringen und sie diese Klänge in Musik und Sprache das Leben der Hörenden zu verändern und zu harmonisieren vermögen. So fabulierte Johann Gottfried Seume in seinem Gedicht „Die Gesänge":

„Wo man singet, laß dich ruhig nieder, ohne Furcht, was man im Lande glaubt; Wo man singet, wird kein Mensch beraubt: Bösewichter haben keine Lieder."

© Bilder: Br. Markus Kowalczuk

Oder wie man es im Volksmund zu hören bekam:

„Wo man singt, da laß dich ruhig nieder; Böse Menschen haben keine Lieder."

Alle Dichter und Musiker waren von ihrer Heimat, von ihrer Umgebung und den Jahreszeiten inspiriert und geprägt. Auf ihren Wanderungen durch die Länder erfuhren sie die Neuigkeiten, die die mittelalterlichen Minnesänger, wie der Südtiroler Walther von der Vogelweide, texteten und mitunter auch vertonten. Als „Kuriere ihrer Zeit" zogen sie über die Lande, kehrten bei den Kaisern und Königen wie auch bei den Schlossherren ein, wo sie mit ihren Begabungen Erkenntnisse und Erlebnisse von Land und Leuten, aber auch von den Schönheiten der Natur zu erzählen wussten.
Auch der bedeutendste deutschsprachige Dichter des ausklingenden Mittelalters, Oswald von Wolkenstein, stammte aus Südtirol und wurde 1375 auf der Burg Schöneck im Pustertal geboren. Auf der mächtigen Trutzburg oder Trostburg oberhalb des Eisacktals wuchs er auf und sein temperamentvoller Geist trieb ihn durch die damals bekannte Welt vom Norden, Süden, Osten, Westen. Kein Kontinent blieb ihm fremd. Doch am Abend seines Lebens kehrte er wieder in seine Heimat zurück. Er lebte in Neustift bei Brixen, wo er auch bestattet wurde, starb aber 1445 in Meran.

"Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt;
dem will er seine Wunder weisen in Berg und Wald in Strom und Feld."

Diese Minnesänger und Literaten formten mit ihren Erzählungen und Gesängen die Kultur der Menschen und wurden zum „Sauerteig" der Sprache und Musik. Gott führte sie durch die Länder und machte sie auf das Kleine, oft Unscheinbare seiner Schöpfung aufmerksam. Mit ihren Charismen konnten sie den verborgenen Reichtum im Schöpfungsgeheimnis Gottes erkennen und diesen Schatz in die Klänge und Harmonie der Sprache übersetzen, um der pilgernden Menschheit erholsame Ruheplätze zu ermöglichen.
Auch unsere Zeit kennt viele Künstler und begabte Interpreten, die die getexteten und vertonten Gedanken der Dichter und Musiker mit ihren Stimmen zur Freude ihrer Hörerschaft vortragen können.

„Sie singen von Lenz und Liebe, von selger goldner Zeit,
von Freiheit, Männerwürde, von Treu und Heiligkeit,
sie singen von allem Süßen, was Menschenbrust durchbebt,
sie singen von allem Hohen, was Menschenherz erhebt.

So formulierte der deutsche Dichter Ludwig Uhland (1787-1862) in seiner Ballade „Des Sängers Fluch". Aber die Minnesänger und Künstler waren auch die richtungsweisenden Mahner, die unabhängig vom eigenen Schicksal den Königen und Fürsten warnende Worte in ihre Räume donnerten, die schaurig durch Schloss und Gärten gellten. So

auch in dieser Ballade, die den Tod des Jünglings bedauert:

Weh euch, ihr stolzen Hallen! Nie töne süßer Klang durch eure Räume wieder,
nie Saite, noch Gesang, ein Seufzer nur und Stöhnen und scheuer Sklavenschritt, bis euch zu Schutt und Moder der Rachegeist zertritt."

Bei einem Tagungsaufenthalt im Kapuzinerkonvent München Nymphenburg wurden wir am 21. Juli 1998 zu einem Liederabend mit dem berühmten Bariton Hermann Prey in das Prinzregententheater München eingeladen. Viele bekannte und unbekannte Lieder der großen deutschen Komponisten brachte der stimmgewaltige Hermann Prey in der Begleitung des Münchner Bavaria-Orchesters zum Vortrag. Eingebettet in die harmonischen Klänge und getragen von den vertonten Texten der bekannten Literaten wiegten wir uns im gesanglichen Genuss. Ich kann mich noch gut erinnern, dass dieser große Sänger als Zugabe zum Abschluss seines Liederabends die von Robert Stolz vertonte Ballade: Auf der heide blüh'n die letzten Rosen" vorsang, die mit einem stürmischen Applaus dankend endete.

„Auf der Heide blüh'n die letzten Rosen, raune Blätter fallen müd vom Baum. Und der Herbstwind küsst die Herbstzeitlosen, mit dem Sommer flieht manch Jugendtraum. Möchte einmal noch wie damals kosen, Möchte vom Frühling träumen und vom Glück.
Auf der Heide blüh'n die letzten Rosen, ach, die Jugendzeit kehrt nie zurück."

Geschockt mussten wir am Abend des folgenden Tages über das Radio hören, dass der berühmte Sänger am Abend des 22. Juli an einem Herzversagen starb. Man konnte es kaum fassen. Niemand von uns Zuhörern ahnte seinen baldigen Heimgang. Wie auch? Und niemand wollte es wahrhaben, dass ihm vom Schöpfergott bereits wenige Stunden später nach seinem Abschlusslied die „müden Augen" geschlossen wurden. Im Chor der Engel mögen seine Lieder weiterklingen, denn alle Gaben Gottes, die er uns als Reiseproviant auf die Wanderung durch das Dasein in die Herzen gelegt hatte, kehren in die gütigen, barmherzigen Hände Gottes wieder zurück. Hörbar betroffen, versuchten die großen Sänger, seine Begabungen zu würdigen.
Seine Kraftquelle sprudelte aus dem Leitspruch:

„Ich möchte meinen Zuhörern einzig und allein Freude bereiten. Denn dafür habe ich die Stimme als Leihgabe vom Schöpfergott erhalten!"

Den letzten Liederabend verwandelte Hermann Prey zum Erntedank seines Lebens.
Nicht nur die Erträge der Äcker und Felder, der Wälder und Berge, auch die Vielfalt der Begabungen, die die Tiere und Menschen ausstrahlen, sind Ernten, die in Kunst und Kultur das Dasein von uns Menschen bereichern. In dieses Dankeschön bindet sich der vielstimmige Gesang der gefiederten Musikanten am frühen Morgen ein. Mit ihrem

Tirilieren danken sie Gott und erfreuen die Menschen.
In Osttirol hatte ich auch jeden Morgen so einen kleinen Sänger vor meinem Dachbodenfenster, von dem ich zur Ruine der Burg Heinfels blicken konnte. Mein kleiner Gast trillerte vor meinem Fenster seinen „Stammbaum" und begleitete mich in den Tag. Ganz unbekümmert, mit unverwechselbarer Stimme flötete er seine Tonfolge. Es ist sein Ton, den er durchhält. Und er ließ sich von niemandem stoppen. Weder von den erwachenden Geräuschen der Marktbevölkerung noch von seinen gefiederten Mitgeschöpfen.
Manches Mal dachte ich, eigentlich kann man von diesen kleinen Sängern lernen, dass der Mensch auch seine Stimme so originell und unverwechselbar zu Gehör bringen muss. Denn jeder unter uns hat doch so seinen eigenen Ton. Freilich, bei wievielen ist er verstummt?
Da wagen manche nicht mehr, ihre eigene Meinung zu äußern, aus Angst, benachteiligt zu werden. Und wie oft mag mancher sagen: „Wessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe!" Nur nicht auffallen. Und der eigene Ton? Er ist verstummt. Hängt es etwa damit zusammen, dass wir kaum noch originellen Menschen begegnen?
Es ist, als wären die originellen Töne vieler Unikate abgelöst und durch die alles übertönenden Allerweltsmelodien an Zeit und Gesellschaft angepasst worden. Aber wer nicht mehr seinen Ton findet im Leben, der wird krank, er geht in der Allerweltsmelodie unter. Seine verlorengegangene Einmaligkeit trägt für die Weltbevölkerung den Schleier der Trauer. Es ist so, wie das eindrucksvoll in der kleinen Fabel erzählt wird:

„Dem Esel ging das Lied der Nachtigall auf die Nerven. Und er versteckte sich hinter dem Wolf und so brachten sie ein Verbot durch: ‚Wenn sie wenigstens etwas Zeitgemäßes singen würde – hatte der Esel erklärt – aber so ist es ohne Nutzen. Da die Nachtigall nicht mehr singen durfte, wurde sie krank und starb. Da kam es den Tieren so vor, als ob ihnen etwas fehle? Wir konnten nicht verstehen, was die Nachtigall sang. Aber jetzt verstehen wir es! Sie sang sich selbst! Und weil sie das nicht mehr durfte, ist sie gestorben!'"

So manchen ging es wie der Nachtigall. Und dann fragt er mit den Worten eines modernen Schlagers: „Wer hat mein Lied so zerstört?" Ja, wer hat ihr Lied so zerstört? Sind es die Enttäuschungen? Hat ihnen das Leben so übel mitgespielt?
Mit diesen Überlegungen möchte ich Ihnen Mut machen, ihren Ton wieder zu finden und durchzuhalten. Denn der, der uns als Original geschaffen hat, will nicht, dass wir als Schablone enden. Er hat unseren Lebenston abgestimmt auf die Grundmelodie, den „cantus firmus" seiner Liebe. Wer diesen ton aufnimmt, wird zu seiner eigenen Überzeugung finden. Er wird das tun, was zu ihm gehört, und er wird aufhören, die falschen Töne zu spielen und zu singen, wie wir das heute genug an uns und an den anderen kennen. Der eigene Ton. Gott gibt ihn uns ganz neu auf die Lippen und in das Herz. So wie es der Psalmist beschrieben hat: „Der Herr legte mir ein neues Lied in den Mund, einen Lobgesang auf ihn, unseren Gott" (Ps 40,4).
Mögen diese Gedanken Ihre Wesenheit, Ihre Eigenständigkeit, Ihr Unikat stärken!

Erträgliche, gesegnete Tage
wünscht Ihnen, P. Anton

Einladung zur Ausstellung

Heilsgeschichte

mit Bildern von Sieger Köder

im Kapuzinerkloster Leibnitz

Freitags 15:00 bis 19:00 Uhr. **Eingang** links von der Kirche durch die Klosterpforte. **Telefonische Anmeldung** von Gruppen und Schulklassen beim Leiter des Klosters Br. Zbigniew Zaba wochentags 10:00 bis 12:00 und 15:00 bis 17:00 Uhr
Tel. 0664 88654240 **Eintritt FREI.**

LEIBNITZ
NEUER GUARDIAN — BRUDER ZBIGNIEW ŻABA

© Text und Bilder: Br. Markus Machudera

Nach dem Schreiben vom Provinzial der Krakauer Kapuzinerprovinz wurde Br Markus Machudera mit 1. September durch Br. Zbigniew Żaba als Guardian und Kirchenrektor der Klosterkirche Leibnitz abgelöst.
Br. Markus bleibt bis Anfang November in Leibnitz, um sich auf seine Pfarrarbeit in den Vereinigten Arabischen Emiraten vorzubereiten. Dort soll er sich in der Kirche des heiligen Franziskus der Seelsorge für die dort arbeitenden Deutschen und Polen widmen.
Im Jubiläumsjahr 2025 möchten die Kapuziner in Leibnitz die Gläubigen zur Betrachtung der biblischen Weltgeschichte (HEILSGESCHICHTE) in den Bildern von Sieger Köder zu seinem 100. Geburtstag und 10.Todesjahr einladen. So möchten sie das Wirken Gottes in der Geschichte verkünden. Die Einladung gilt allen Interessierten, ganz besonders aber den der Kirche Fernstehenden.

Unser Herr Jesus hat immer einfache Bilder aus der Lebens- und Arbeitswelt seiner Zeit gebraucht, um über das Reich Gottes zu sprechen. Er vermittelte auch die Weisheit Gottes über unser menschliches Leben, wie wir leben sollen. Diese Weisheit gipfelt in der Goldenen Regel:
„Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten." (Mt 7,12) Im Alten Testament ist sie in der negativen Form zu finden: „Was du nicht willst, dass man dir tue, das füg auch keinem andern zu!". (Tob 4,16)
Er sprach über die kostbare Perle und den verborgenen Schatz in der Erde; über Weizen und Unkraut; über das Säen und Wachstum des Samens - je nachdem, wohin er gefallen ist; über Fischfang von guten und schlechten Fischen; über das Wirken des Sauerteigs; über das Wachsen des Senfkorns; über die Arbeit der Tagelöhner

im Weinberg und über ihre Belohnung (ein Denar); über sich selbst als Weinstock und über die Jünger als Reben; über Familienverhältnisse - Vater und Söhne (der barmherzige Vater und der verlorene Sohn); über die Sorge des Hirten um seine Herde und über die Suche nach dem verlorenen Schaf; über die Vergabe der Talente; über die Pächter, die den Sohn des Weingutbesitzers getötet haben. Und viel mehr.

Möge diese Ausstellung den Besuchern eine vertiefte Betrachtung des Planes Gottes mit unserer Welt, der WELT unseres Schöpfers, ermöglichen.

Br. Markus Machudera, Kapuziner

Sieger Köder wurde am 3. Januar 1925 in Wasseralfingen geboren und starb am 9. Februar 2015 in Ellwangen. Er war ein katholischer Priester aus Deutschland und Künstler. Köder zählt zu den bekanntesten deutschen Malern christlicher Kunst und Krippenbauern des 20. Jahrhunderts. Er galt als ein kraftvoller und farbgewaltiger „Prediger mit Bildern".

WIENER NEUSTADT
DAS LEBEN DES HL. FELIX VON CANTALICE

Die Heiligen sind die Zierde der Kirche und viele Bilder und Statuen von Heiligen zieren unsere Kirchengebäude. Oftmals aber, wissen wir sehr wenig über die vielen Heiligen die uns in diesen Kunstwerken umgeben.

In Wiener Neustadt gibt es eine angedeutete Seitenkapelle mit einem Altar, der ein Bild des Heiligen Bruder Felix von Cantalice trägt. Seine Darstellung mit einem Bettelsack, mit Tonsur und grauem Bart und Jesuskind, ist öfters zu sehen. Der von ihm vielgebrauchte Ausspruch „Deo Gratias – Dank sei Gott", wohl zumeist als „Vergelts Gott" gemeint, fehlt gewöhnlich nicht auf den Bildern. Wer dieser Heilige aber war, wissen dennoch die wenigsten, selbst, wenn sie täglich oder wöchentlich durch viele Jahre neben seinem Bild die heilige Messe mitfeiern.

So taten die Kinder und jugendlichen einen Dienst der Verkündigung mit dem Kindermusical „Der Heilige Felix von Cantalice", das von Frau Marlen Sinitsin unter Mitarbeit ihrer Tochter liebevoll nach historischem Quellstudium verfasst worden war.

Scherzhaft wurde die Darbietung auch als „Dokufilm" bezeichnet, denn es war wahrlich eine reiche Fülle an wissenswertem hineinverpackt und durch kindliche Freude und Musik aufgelockert. Über vierzig Kinder zwischen vier und fünfzehn Jahren, mehr als zehn erwachsene Helfer, dazu noch einige Musiker, die sich für die Aktion gewinnen ließen, trugen zum Gelingen bei.

Aber nun zur Geschichte, des Bauernsohnes aus den Abruzzen in Mittelitalien, dessen Lebensweg unter den Söhnen des Heiligen Franz von Assisi seine Erfüllung fand. Seine Lebenszeit umspannte einen großen Teil des 16. Jahrhunderts, weshalb die Aufführung damit begann, dass Bauarbeiter unter der Anleitung des gestrengen Baumeisters Michaelangelo die schweren Marmorsteine (freilich aus Karton) zum Bau des Petersdomes heranschleppten und aufschichteten.

Seine Berufungsgeschichte erzählte der Heilige selbst, nach seiner Ankunft im Kloster der Stadt Rom seinen Brüdern: Als Hirte hat er immer die Einsamkeit geschätzt und das Gebet täglich gepflegt. Das allein wäre bereits ein bedeutender Hinweis auf seine geistliche Berufung, aber zu wenig für seinen Herrn, ihn als guten Knecht ziehen zu lassen. Erst nach einem wunderbaren Ereignis, als er beim Pflügen zum Sturz kam und die Ochsen samt dem Pflug mit der eisernen Schar ihm über den Leib gefahren sind und er ohne Verletzung aus der Sache hervorging, war allen klar, dass dieses Leben bereits in der Hand Gottes ruht. So hat der junge Felix, mit fast schon dreißig Jahren, die ihm vertraute Welt hinter sich gelassen und wollte von ganzem Herzen sein Leben in Gott dem Herrn weihen, durch einen Ein-

tritt in den Kapuzinerorden. Die Brüder nahmen ihn nach der üblichen, strengen Prüfung eines Kandidaten auf und er kam bald nach Rom, wo er als Sammelbruder für den Rest seines Lebens wirken sollte.

Die drei Heiligen im Gespräch

Dort widmete er sich mit großer Liebe dem Dienst an der Brüdergemeinschaft, aber auch an den Kranken, denen er diente und Lebensmittel brachte. Die Kinder der Stadt schätzten die Gemeinschaft mit ihm und lernten mit Freude seine geistlichen Lieder, die er ihnen beibrachte. An seine Seite gesellte sich bald der später heilige Philipp Neri. Die beiden machten die Stadt und die Menschen in ihrer Selbstherrlichkeit unsicher und schenkten den offenen Herzen die Gewissheit der Gegenwart Gottes in seinen Heiligen. Auch der Heilige Karl Borromäus, der in jungen Jahren zum Kardinal erhoben worden war, fügte sich wunderbar in die heilige Versammlung ein, weil auch er ein Freund Gottes, der Armen und der Kranken war.

Als Antwort auf seine Liebe zu Jesus, der in heiliger Demut als Kind auf die Welt gekommen ist, wurde dem heiligen Felix in seinen späten Lebensjahren in einer Vision die Gnade zuteil, dass die Gottesmutter, aus dem Bild tretend, ihm das Christuskind zur Verehrung reicht. Mit dem Weihnachtsevangelium nach Lukas auf den Lippen und einer guten Weisung an seine Brüder, hauchte er sein Leben aus und versammelte Menschen aus allen Schichten der Gesellschaft im Gebet geeint an seiner Bahre. Wie der Heilige Franziskus und der Heilige Martin ging er „auf Erden arm und gering," reich in den Himmel ein.

Die Vision der Gottesmutter mit dem Jesuskind

DAS GROSSE FEST ZUM 60-JÄHRIGEN JUBILÄUM UNSERER PFARRE NGAOUNDAYE

© Text und Bild: Kapucyni i Misije

Obwohl die ersten Kapuziner-Missionare bereits etwas früher, nämlich in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre, in der heutigen Pfarre Ngaoundaye erschienen waren, gilt der 23. März 1965, der Tag der Weihe unserer Kirche, als Gründungsdatum der Pfarre der Unbefleckten Empfängnis der Heiligen Jungfrau Maria in Ngaoundaye. Während man in Europa bei Jubiläen in hunderten und manchmal über tausend Jahren rechnet sind 60 Jahre hier, in der jungen Kirche ein rundes Jubiläum, das zu feiern man nicht versäumen möchte. Daher entstand die Idee, einen rauschenden Geburtstag für die ehrwürdige Jubilarin – unsere Pfarre – zu organisieren. Wir beschlossen, dass dies ein Fest für alle sein sollte, die diese Pfarre bilden, also nicht nur für die Einwohner von Ngaoundaye, sondern auch für die Christen aus 18 umliegenden Dörfern. Daher wurde die Einladung zur Feier an alle gerichtet. Sofort tauchten logistische Probleme auf, vor allem die Frage: Wie sollen die Delegationen aus den einzelnen Dörfern und alle geladenen Gäste verköstigt werden? Wir kamen auf die Idee, T-Shirts mit Auf-

druck zu verkaufen und den Erlös für die Organisation des Festes zu verwenden. Die T-Shirts haben auf der einen Seite das Logo der Pfarre und entsprechende Hinweise zum Jubiläum, auf der anderen Seite das Logo des Jubiläumsjahres 2025, das in der Weltkirche gefeiert wird. Auf diese Weise erhielten die Bewohner unserer Pfarre ein besonderes Andenken, und wir, das Organisationskomitee der Feierlichkeiten, erhielten finanzielle Mittel für den Kauf von Lebensmitteln. Hier sind einige Zahlen hilfreich: Es kamen etwa 2000 geladene Gäste – Delegationen aus den einzelnen Dörfern.
Um sie mit einer Mahlzeit zu bewirten, brauchten wir unter anderem 500 Kilogramm Maniokmehl, 200 Kilogramm Reis, 3 prächtige Kühe und 50 Liter Pflanzenöl. In Afrika darf es für ein gelungenes Fest nicht an Essen mangeln. Aber der Mensch lebt nicht vom Brot allein...

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.

Nun möchte ich ein paar Worte über die spirituelle Dimension unserer Feierlichkeiten sagen. Am Vorabend der Feierlichkeiten organisierten wir eine Gebetswache, bei der die Möglichkeit bestand, das Sakrament der Buße und Versöhnung zu empfangen. Nach dem Gebetsteil leiteten die vereinigten Chöre unserer Pfarre den Lobpreis und die musikalische Animation, die gegen 21 Uhr endete. Es war wirklich heiß, und das nicht nur, weil das Thermometer trotz der Abendstunde 35 Grad Celsius anzeigte.

Am Sonntag, dem Festtag, trafen wir uns alle um 9 Uhr morgens zu einer Festmesse, der unser Diözesanbischof der Diözese Bouar, der polnische Bischof Mirosław Gucwa, vorstand. Neben zahlreichen Gästen, Christen aus unserer Pfarre, Vertretern der lokalen Behörden, Beamten und Nichtregierungsorganisationen, hatten wir die Ehre, dass Pater Cipriano Viggo mit uns feierte, ein Kapuziner, Missionar aus der Provinz Genua, der derzeit in der Pfarre Bocaranga tätig ist. Mit seinen 92 Jahren wird er in der Kustodie liebevoll „Großvater" genannt. Er gehört zu den ersten Missionaren, die den Grundstein für die Mission und die Pfarre Ngaoundaye gelegt haben. Ein solches Urgestein und sein Zeugnis durften natürlich nicht fehlen. Seine Erinnerungen wurden mit großem Applaus aufgenommen.

Die heilige Messe endete nach ungefähr vier Stunden.

Am Ende der Eucharistiefeier bereiteten unsere Christen eine Dankeszeremonie vor – eine Prozession mit Gaben. Es ist unmöglich, diesen farbenfrohen Umzug zu beschreiben, bei dem Gaben wie Maniok, Mais, Hühner, Ziegen, Maniokblätter, Bohnenblätter, Hirsekörner und was sonst noch jeder hatte, zum Altar gebracht wurden. Die Prozession dauerte und dauerte, begleitet von fröhlichem Gesang. Die Heilige Messe endete nach etwa vier Stunden, was eigentlich lang ist, aber irgendwie hat niemand bemerkt, wie die Zeit verging. *Bitte umblättern!*

Nach den Feierlichkeiten gingen wir alle zu den dafür vorgesehenen Plätzen, wo jeder eine Mahlzeit erhielt und sich satt essen konnte.
Ich persönlich bin Gott dankbar für diese Zeit der freudigen Feier. Ich danke allen, die zur Verwirklichung des Jubiläums beigetragen haben. Ich danke den geladenen Gästen und dem Organisationskomitee.Ich danke Gott für meine Vorgänger, für die vielen Priester und Ordensbrüder unseres Ordens der Kapuziner, die im Laufe der Jahre ihr Leben gegeben haben, um das Evangelium zu verkünden, die Heilige Taufe und andere Sakramente zu spenden und den armen Menschen im Bereich der Sozialarbeit zu helfen.
Die Missionare haben mit ihrem Leben und ihrer Arbeit Zeugnis abgelegt für die Liebe zu Gott und zum Nächsten. Ich erlebe jetzt die Früchte ihrer Arbeit.

Ich danke Gott

für meine Vorgänger.

Wir alle, die wir zu diesem Fest versammelt waren, waren stolz darauf, Teil der Geschichte unserer Pfarre zu sein.
Die Gemeinde der Pfarre der Unbefleckten Empfängnis der Heiligen Jungfrau Maria in Ngaoundaye besteht aus guten Menschen, die trotz zahlreicher Widrigkeiten ein lebendiges Zeugnis ihres Glaubens geben.
Deo gratias! ■

BELÉM DO SOLIMÕES – MAI 2025

In der Mission in Amazonien blicken wir diesmal zurück auf den Muttertag, der in der Kirche dort mit besonderer Feierlichkeit hervorgehoben wurde.
Am Muttertag 2025 erlebte die Gemeinde der Pfarre São Francisco de Assis in Belém do Solimões eine tiefgehende Feier, bei der sich die Familien um den Altar, den Tisch des Lebens, des Wortes und der Mission versammelten.

Der Muttertag

war ein Familienfest.

Die Kirche war voller Mütter aus den Ticuna-Gemeinden von Belém do Solimões, die in Begleitung ihrer Kinder, Enkel und Familienangehörigen gekommen waren. Es war ein wahrhaftiger Ausdruck des Glaubens, der vom Himmel kommt, aus der Erde entspringt und in den Herzen der Familien blüht. Während der Predigt verwendete der Zelebrant Worte in der Ticuna-Sprache, was die Gemeinde tief berührte und das Engagement unserer Kirche für die Inkulturation zum Ausdruck brachte. Die Verwendung der Muttersprache der Gemeinde zeigte einmal mehr, dass das Wort Gottes mit Respekt, Nähe und

Das Wort Gottes in der Muttersprache — Zeichen der Nähe Gottes

Zärtlichkeit in den Herzen unseres Volkes wohnen will.
Zu den Höhepunkten der Messe gehörten:
– Die Ehrung der Mütter durch besondere Gebete und Gesänge in Ticuna,
– die Anwesenheit der Ticuna-Missionsschwestern als Leiterinnen, die mit Festigkeit und Würde die Kraft der Jugend in der Mission offenbarten,
– der feierliche Einzug mit dem Bildnis von Papst Leo XIV., worin die Präsenz der Weltkirche in Gemeinschaft mit den lokalen Gemeinschaften symbolisiert war.
Jede Geste war ein Zeichen einer lebendigen Kirche mit mütterlichem Antlitz, geleitet von einem Geist, der in den Herzen jeder Familie weht.

„Tupana cuetü naweme – Gott ist mit uns", verkündeten die Mütter mit ihren Blicken und Umarmungen.

Dank den Frauen, dass sie Leben schenken und den Glauben weitergeben.

Allen indigenen Frauen gilt unser tiefer Dank dafür, dass sie Leben schenken, den Glauben weitergeben und die Mission mit Mut und Hoffnung unterstützen.

Herzlichen Glückwunsch, Mütter des Amazonas!

© Photo: capuchinhosbelemdosolimoes.org.br

Die Frauen und Mütter, die zum Fest versammelt waren.

DELEGATION TIROL: NEUER DELEGAT — BRUDER JOLY PUTHUSSERY

© Photo Br. Joly:Kapuziner/Ledersberger Text: Deutsche Kapuzinerprovinz

Bruder Joly Puthusserry Varghese ist neuer Delegat der Kapuziner in Feldkirch, Innsbruck, Irdning und Salzburg. Er vertritt den Provinzial der Deutschen Kapuzinerprovinz im Bereich der Delegation Tirol.

Die Deutsche Kapuzinerprovinz ist eine Vier-Länder-Provinz: In ihr sind Kapuziner-Klöster in Belgien, Deutschland, Niederlande und Österreich vereint. Die Klöster in Feldkirch, Innsbruck, Irdning und Salzburg bilden die Delegation Tirol.

Neuer Delegat der Delegation Tirol ist Bruder Joly Puthusserry Varghese aus dem Kapuzinerkloster in Innsbruck. Ihm stehen zwei Delegationsräte zur Seite: Bruder Rudolf Leichtfried aus Irdning und Bruder Engelbert Bacher aus Feldkirch. Ernannt wurden die Brüder nach einer Befragung der Brüder aus den österreichischen Klöstern von Bruder Helmut Rakowski, dem gewählten Provinzial der Gesamt-Provinz.

Der Delegat vertritt den Provinzial in allen internen und externen Personal- und Verwaltungsangelegenheiten im Bereich der Delegation Tirol. Er ist Ansprechpartner für die Kapuziner und die Angestellten in der Delegation. Außerdem vertritt er den Orden gegenüber den kirchlichen und staatlichen Stellen im Delegationsgebiet, wenn der Provinzial nicht selbst anwesend ist.

Bruder Joly folgt auf Bruder Erich Geir, der diese Aufgabe an seinem 80. Geburtstag am 22. September abgegeben hat. Bruder Erich übte das Amt seit

Gründung der Delegation Tirol vor drei Jahren aus, zuvor war er Provinzial der ehemaligen Kapuzinerprovinz Österreich-Südtirol. „Ich danke Bruder Erich für viele Jahre im leidenschaftlichen Dienst für die Brüder und den Orden", sagt Bruder Helmut Rakowski.

Bruder Joly ist Jahrgang 1977 und in Thuravoor im indischen Bundesstaat Kerala geboren. 1996 trat er in den Kapuzinerorden ein und legte 2003 seine ewigen Gelübde ab. Im Jahr 2004 wurde er zum Priester geweiht. In Indien war er unter anderem als Provinzsekretär der St.-Thomas-Kapuzinerprovinz in Kerala und Dozent für Philosophie am Calvary Philosophical College tätig. Seit 2009 lebt Bruder Joly in Österreich. In der österreichischen Hauptstadt Wien schloss der Kapuziner sein Masterstudium der Philosophie ab und promovierte im Jahr 2021 ebenfalls in Philosophie. Seit 2021 leitet er die Brüder-Gemeinschaft im Kapuzinerkloster in Innsbruck.

„In meiner neuen Aufgabe möchte ich für ein gutes brüderliches und geistliches Miteinander in unseren Klöstern sorgen", sagt der franziskanische Ordensmann. „Ich möchte meinen Teil beitragen, damit wir als Brüder in unserer Vielfalt weiter zusammenwachsen. Als Kapuziner will ich den Menschen nahe sein, sie auf ihrem Weg begleiten und ihnen Hoffnung schenken." ■

ZEITLICHE PROFESS IN SĘDZISZÓW MAŁOPOLSKI

© Photo: Luca Lezuo MA

Der Neuprofesse mit seiner Familie und Freunden aus Wiener Neustadt und Wien

Vor einem Jahr hat Bruder Ferdinand Schreitter aus Maria Lanzendorf mit der Einkleidung das Noviziat in unserem Kloster in Sędziszów Małopolski begonnen. Nach einem Jahr des Lernens, der Erfahrung und der Prüfung konnte er nun am Samstag den 20. September 2025 für ein Jahr das Gelübde ablegen, nach der Regel des Heiligen Franziskus im Orden der Minderen Brüder Kapuziner ein Leben in Gehorsam, ohne Eigentum und in Keuschheit zu führen.

Zu dieser Feier sind viele Brüder aus den Klöstern in Polen gekommen und einige aus Österreich. Dazu die Familie und einige Freunde des jungen Bruders, aus den Jahren vor seinem Ordenseintritt. Die einen waren ihm vertraut, durch den Gebetskreis „Overflow" in Wiener Neustadt, über den er bei seinen Dankesworten gesagt hat, dass er dort eine geistliche Heimat gefunden hatte. Die anderen waren seine Kameraden beim Singen im Männerchor. In dieser Runde fand ein freudiges Wiedersehen statt, dass den ganzen Nachmittag noch dauern durfte.

Bei der Ankunft am Vormittag begrüßte man einander freudig und ein Bruder, der zur Profess angereist war, kündete den Gästen aus Österreich an, dass heute in dieser Kirche ein Weltwunder stattfinden werden, weil in Polen bei den Kapuzinern ein einziger Kandidat und der aus Österreich stammend, die Profess ablegen werde. Die Neuartig-

keit des Ereignisses tat allerdings der Freude darüber keinen Abbruch.
Zum Einzug wurde der Heiliggeisthymnus des Rabanus Maurus aus dem 9. Jahrhundert in polnischer Sprache gesungen. Die einzelnen Handlungen der Feier wurden zweisprachig erläutert, wobei ein Minsitrant aus Sędziszów mit zwei Unterrichtsjahren Deutschkenntnis sehr klar und deutlich die entsprechenden Erklärungen vorgelesen hat. Dieser Ministrant und der Neuprofesse selbst gaben ein glänzendes Zeugnis für die Überwindbarkeit von Sprachbarrieren.
Bei seiner Begrüßung, die in englischer Sprache gehalten war, bat Bruder Provinzial um Verzeihung, dass er nicht deutsch spricht. Zugleich verkündete er aber auch, dass er, sobald sich weitere fünf Kandidaten aus Österreich melden, mit dem Deutschlernen beginnen werde. Jetzt sind wir am Zug! Beten wir weiter um geistliche Berufungen für unsere Delegation!
Später in der Predigt zitierte Bruder Provinzial den heiligen Augustinus wie folgt: „Wenn du Liebe hast, zeig mir ihre Früchte," und sagte zu Bruder Ferdinand: Die Früchte sind in deinem Herzen, der Same ist das Wort Gottes. Von Ihm her ist dir alles gegeben, was du brauchst. Vertraue, dass er dich auf den rechten Platz gestellt hat, wo du wachsen kannst.
Die Hände gefaltet in die Hände des Oberen gelegt, sprach Bruder Ferdinand die Professformel und band damit vorläufig seinen Lebensweg an den Orden. Auf die erste Zeit der Prüfung folgen weitere Jahre der Prüfung und auch nach der Bindung auf Lebenszeit geht es nicht ohne Prüfungen weiter. Das Ordensgelübde, wie auch das Eheversprechen, tragen aber eine Kraft in sich, die uns hilft, klar zu sehen, mit Freude zu gehen und nötigenfalls standzuhalten.
Die Freude auf das gegebene und angenommene Wort und wohl auch über die damit verbundene Verheißung war dem Neuprofessen danach ins Gesicht geschrieben. Gott der Herr vollende das Gute, das er in ihm begonnen hat. An uns ist es, ihn im Gebet mitzutragen und auch zu beten, dass er einer in einer noch lange dauernden Folge sein möge.
Ein Spaziergang im Klostergarten und eine Andacht bei der Mariensäule gaben der Feier einen schönen Nachklang. ■

© Photo: Maria Pichler

Nach der Andacht bei strahlendem Wetter geht es zurück ins Kloster

Philippinen:

Helfen trotz täglicher Selbstgefährdung

P. Flaviano Villanueva, geb. 1971 und Mitglied der Steyler Missionare, ist eine Lichtgestalt in der Kirche der Philippinen. Kürzlich wurde er mit dem Ramon-Magsaysay-Preis ausgezeichnet, der in Asien den Stellenwert vom Friedensnobelpreis hat.
Ihm ist vor allem die Not jener Hinterbliebenen ans Herz gegangen, deren Angehörige den willkürlichen Tötungen unter Präsident Duterte zum Opfer gefallen sind.

Pater Flaviano Villanueva

Ein Aufatmen ging durch die Reihen der Menschenrechtsaktivisten, als Rodrigo Duterte, der ehemalige Präsident der Philippinen, in diesem Frühjahr in seiner Heimat festgenommen und nach Den Haag, dem Sitz des Internationalen Strafgerichtshofes, überstellt wurde. Am 23. Sept. wurde dort gegen ihn Anklage erhoben.
Seit dem Ende seiner Präsidentschaft waren immerhin schon fast drei Jahre vergangen. Duterte hatte einen erbarmungslosen Krieg gegen die Süchtigen und Dealer des Landes geführt und etwa 27.000 Leute ohne Gerichtsurteil einfach ermorden lassen. Obwohl es nicht an Beweisen für diese Verbrechen gefehlt hat, ist in der Sache kaum etwas weiter gegangen. Duterte hat nämlich auch heute noch viele Anhänger im Land, die ihm blind ergeben sind und deren Rache man fürchten muss.

P. Flaviano hat den Angehörigen der Opfer Schutz geboten und ihnen dadurch die Angst genommen, ihre Aussagen zu Protokoll zu geben. Er hat ein ganzes Netzwerk dafür aufgebaut. Es geht ihm nicht in erster Linie um die Bestrafung von Duterte und seiner Helfer, sondern um die Wiederherstellung der Würde der Armen und Unterdrückten und um mehr Rechtsstaatlichkeit. Die Hinterbliebenen sollen wenigstens erfahren, dass das Unrecht an ihren Angehörigen vom Staat nicht einfach totgeschwiegen, sondern anerkannt wird.
Genau so wichtig ist es für ihn, die Angehörigen in ihren konkreten Nöten zu unterstützen.
P. Flaviano leistet einen Dienst, der die Rache seiner Gegner herausfordert. Sein Standpunkt angesichts der Gefährdung lautet: „Wie könnte ich meine Herde verlassen? Es bleibt noch viel zu tun.“ ■

Philippinen:

Gefährlicher Einsatz für Minderheiten

Jocelyn Aquiatan, 51 Jahre alt und sechsfache Mutter, kämpft seit 20 Jahren auf den Philippinen für die Rechte von Minderheiten. Der Staat bleibt nicht nur untätig, sondern hilft im Gegenteil sogar mit, wenn z. B. Großkonzerne die vom Gesetz verbürgten Rechte der Indigenen missachten.
Als studierte Kommunikationswissenschaftlerin hat sie ein Netzwerk aufgebaut, dem mehrere unterschiedliche Initiativgruppen angehören.

Jocelyne Aquiatan

Indonesien versteht sich als eine präsidiale Demokratie, die aber, was die Durchsetzung der Rechtsstaatlichkeit betrifft, noch großen Entwicklungsbedarf hat. Die Bekämpfung der Korruption und die Einhaltung der Menschenrechte ist sehr vom jeweiligen Präsidenten abhängig.
Jocelyn Aquiatan setzt sich zur Zeit mit der Organisation ICON-SP (=Inter-Cultural Organizations` Network for Solidarity & Peace) auf der Insel Mindanao mit mehreren Initiativen von Christen, Muslimen und Eingeborenen für die Einhaltung der Menschenrechte ein.
Dort befinden sich einige der lukrativsten Gold- und Kupfervorkommen Südostasiens, auf die sich die begehrlichen Blicke von Bergbauunternehmen richten. Besonders betroffen sind derzeit die Eingeborenen rund um den Mount Apo, die, obwohl ihr Siedlungsgebiet durch das Gesetz geschützt ist, durch leere Versprechungen und gezielte Anwendung von Gewalt vertrieben werden sollen. An manchen Vertreibungen soll sich sogar das Militär beteiligt haben. Beim Staat finden die Eingeborenen keinen Rückhalt.
Hier kommt Jocelyn Aquiatan mit ihrer Organisation den Eingeborenen zu Hilfe und leistet rechtlichen Beistand. Es muss eine Menge Arbeit geleistet werden, um (vielleicht) erfolgreich zu sein.
Sie sagt: „Zahlreiche indigene Anführer wurden bereits bedroht, als Staatsfeind gebrandmarkt oder getötet, weil sie sich dafür eingesetzt haben, ihr Land zurückzugewinnen ...".
So leben auch Joselyn Aquiatan und ihre Mitstreiter gefährlich. Sie werden von Militär und Regierung als Sympathisanten von Kommunisten und Terroristen diffamiert. Die kirchliche Unterstützung und Bekanntmachung ihres Wirkens hat die wichtige Funktion, ihnen Schutz zu geben. ■

OKTOBER

1 Mi Theresia v. K. Jesu
2 Do Hl. Schutzengel, Petrus, Hermann
3 Fr Irmgard, Ewald, Udo
4 Sa FRANZ VON ASSISI
5 So 27. Sonntag im JK;
Attila
6 Mo Bruno, Adalbero, Renatus
Friederike
7 Di Rosenkranzfest;
Rosa, Justina, Georg
8 Mi Viktriz, Simeon
9 Do Johannes, Leonhard, Dionyius u. Gef., Gunther, Sara
10 Fr Viktor, Daniel u. Gef., Kassius u. Florentius, Jakob
11 Sa Bruno, Jakob, Ethelburg
12 So 28. Sonntag im JK;
Seraphin v. M.,Maximilian, Edwin
13 Mo Eduard, Koloman, Aurelia
Honorat Kosminski
14 Di Kallistus, Burkhard, Hildegund
15 Mi Theresia v. Avila, Aurelia
16 Do Hedwig, Margaretha M. Alacoque, Gallus, Luitgard, Maria, Sophie
17 Fr Anselm, Ignatius v. A.
18 Sa Lukas Ev.
19 So 29. Sonntag im JK;
Petrus v. A., Johannes de Br.
20 Mo Paul v. Kreuz
21 Di Wendelin, Jakob Kern, Ursula u. Gef., Hilarion
22 Mi Ingbert, Cordula, Salome
23 Do Johannes Cap., Severin
24 Fr Anton M. Claret
25 Sa Krispin, Chrysanth, Daria
26 So 30. Sonntag im JK;
Nationalfeiertag;
Amandus, Gerwich
27 Mo Wolfhard
28 Di Simon u. Judas Thaddäus
29 Mi Hermelinde, Restituta Kafka
30 Do Bernhard, Dieter, Alfons
31 Fr Wolfgang, Juttas, Josef L.

NOVEMBER

1 Sa Allerheiligen;
Harald
2 So Allerseelen;
Angela
3 Mo Hubert, Martin v. Porres, Pirmin, Silvia, Winfried
4 Di Karl Borrom., Reinhard
5 Mi Emmerich, Berthilde
6 Do Leonhard, Sybille, Modesta, Erlfried
7 Fr Engelbert I., Ernst, Karina, Florenz, Willibrord
8 Sa Gottfried, Gregor
9 So Weihe der Lateranbasilika;
Theodor
10 Mo Leo d. Gr., Justus, Johannes Sk.
11 Di Martin v. Tours, Mennas
12 Mi Josaphat, Kunibert
13 Do Stanislaus Kostka
14 Fr Alberich, Nikolaus u. Gef.
15 Sa Leopold, Albert, Marinus
16 So 33. Sonntag im JK;
Agnes v. Assisi, Margarethe v. Schottland, Otmar
17 Mo Gertrud, Florin, Viktoria
18 Di Weihetag von St. Peter und Paul in Rom
19 Mi Elisabeth v. Thüringen, Davis
20 Do Mechthild, Toto
21 Fr Korbinian, Edmund
22 Sa Maria in Jerusalem
23 So Christkönigssonntag;
Cäcilia, Philemon
24 Mo Klemens I., Kolumban
Andreas Dung-Lac u. Gef., Flora, Johannes I.
25 Di Katharina v. A., Egbert, Margarete
26 Mi Leonhard v. P., Konrad, Gebhard, Ida
27 Do Franz. A. F., Modestus, Virgil, Oda
28 Fr Gunther, Jakob v. d. Mark,
29 Sa Berta, Helena St., Christine, Friedrich, Jutta,
30 So 1. Adventsonntag;
Andreas Ap.,Heilige d. Franzisk. Ordens

DEZEMBER

1 Mo Eligius, Natalie, Blanka
2 Di Bibiana, Luzius
3 Mi Franz X., Gerlinde, Emma
4 Do Barbara, Osmund, Christian, Adolf Kolping
5 Fr Herwig, Hartwig, Anno, Attala, Reginhard,
6 Sa Nikolaus, Henrica
7 So 2. Adventsonntag
Ambrosius, Gerald
8 Mo Mariä Empfängnis;
Elfriede, Konstantin
9 Di Eucharius, Valeria
10 Mi Diethard,Petrus, Bruno, Angelina
11 Do Damasus I., Arthur, Tassilo, David
12 Fr Hartmann, Franziska v. Chantal, Dietrich
13 Sa Luzia, Ottilie, Benno
14 So 3. Adventsonntag;
Johannes v. Kreuz, Franziska
15 Mo Wunibald, Christiana
16 Di Adelheid, Sturmius
17 Mi Jolanda, Lazarus
18 Do Philipp
19 Fr Petrus, Konrad
20 Sa Regina, Heinrich
21 So 4. Adventsonntag;
Richard, Peter, Hagar
22 Mo Jutta, Marian
23 Di Ivo, Viktoria, Dagobert, Johannes v. K., Gregor
24 Mi **Heiliger Abend;**
Adam und Eva
25 Do Weihnachten; Hochfest der Geburt Christi
Anastasia, Eugenia
26 Fr Stephanitag;
Stephanus, Richlinde
27 Sa Johannes Ev., Fabiola
28 So Fest der Hl. Familie
Unschuldige Kinder
29 Mo Hermann und Otto, Thomas B., David
30 Di Felix I., Sabinus
31 Mi Silvester, Melanie, Kolumba

Worte zum Thema:

„Ich glaube an Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde ...“

Ich habe die Freude an der Natur von meiner Mutter mitbekommen. Ihre Stimme klingt mir noch in den Ohren: „Schau, wie schön ist doch ...!“ Ich kann zwar nicht, wie manche beanspruchen, mit Pflanzen reden, aber ich kann schon an einer einzigen Rose in meinem Arbeitszimmer meine Freude haben.

Hans Küng, kath. Theologe (1928- - 2021)

Es gibt Naturwissenschaftler, welche die ganze Welt nur durch ihre Brille sehen – ohne Sinn für ihre Schönheit und ihren Glanz. Sie merken gar nicht, welch unschätzbare Bereicherung ihnen in ihrem Leben entgeht.

Romano Guardini, kath. Theologe (1885 - 1968)

Macht es einen Unterschied, ob jemand im Universum die Schöpfung Gottes sieht oder die Materie, die aus sich selbst heraus existiert und schon immer war?
Manche sagen, es sei für die Praxis belanglos. Ich kann mir aber vorstellen, dass Christen anderer Meinung sind. Sie sehen letztlich in allem das Werk eines wohlwollenden Gottes. Das ganze Dasein hat einen geschenkhaften Charakter. Was ist, ist nur, weil Gott es gewollt hat. Es müsste nicht unbedingt sein. Dieses Element des Gnadenhaften wirkt sich auch auf das Verhalten aus. Das Werk eines guten Gottes behandelt man anders als eine ewige, anonyme Materie.

August Berz, kath. Schweizer Priester (1918- - 2020)

Ein überaus sprechendes Zeugnis, wie sehr der Glaube das Verhältnis zur gesamten Wirklichkeit bestimmen kann, ist der Sonnengesang des heiligen Franziskus. Er schaut auf das All mit den Augen des Glaubens an den liebenden Gott. Alle Dinge sind ihm Brüder und Schwestern, weil sie wie wir Menschen aus seiner Hand hervorgegangen sind: „Gepriesen seist du, Herr, durch Schwester Sonne, Bruder Mond, Bruder Wind, Schwester Wasser, Bruder Feuer, Mutter Erde ...“.

Die ganze Problematik des Klimawandels und der Umweltschädigung hätten wir uns wohl ersparen können, wenn diese Sichtweise nicht abhanden gekommen wäre. Ist es zu spät ist, wieder zu lernen, dass wir die Aufgabe haben, gute Verwalter der Schöpfung Gottes zu sein? ■

IMPRESSUM

WIR KAPUZINER, unabhängiges Kommunikationsorgan der Delegation Wien der Kapuziner für Freunde und Wohltäter. Erscheinungsweise viermal jährlich. Kostenlose Abgabe.
Herausgeber: Delegation-Wien der Kapuziner, Tegetthoffstr. 2, 1010 Wien. www.kapuziner.at
Medieninhaber: Antoniushilfe der Kapuziner (für Ausbildung, Apostolat und Mission der Kapuziner).
Redaktion: Br. Matthias Reich; Mail: wirkapuziner@kapuziner.org.
Die Redaktion behält sich die Veröffentlichung unaufgefordert eingesandter Beiträge vor.

Bildnachweis: Wenn nicht gekennzeichnet: © Photoarchiv der Kapuziner
Titelblatt:
Satz: Br. Matthias Reich; Druck: Walstead-NPDruck, St. Pölten Verlagspostamt: 1010 Wien – GZ02Z033764M – DVR-0029874(235)

https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Pope_Leo_XIV_3_(cropped).png

Am 8. Mai 2025 wurde Robert Francis Prevost von den Kardinälen zum 267. Papst gewählt. Er ist der erste amerikanische und peruanische Staatsbürger auf dem Stuhl des heiligen Petrus. Mit der Wahl des Namens Leo XIV. hat er ein klares Signal gesetzt.

Papst Leo XIV.: Seine zentralen Anliegen

Mit Papst Leo XIV. leitet ein Mann die katholische Kirche, der eine reiche Erfahrung einbringt im Hinblick auf die Leitungsfunktion. War er doch Generaloberer der Augustiner (Eremiten), Diözesanbischof in Peru und zuletzt Leiter des Dikasteriums für die Bischöfe im Vatikan.

Eine erste Offenbarung, wo der neue Papst steht und was von ihm zu erwarten ist, wird in der Wahl seines Namens gesehen. Mit Leo XIV. knüpft er an Leo XIII. (1878 - 1903) an, der damals die Kirche aus ihrer Isolation herauszuführen suchte und die erste Sozialenzyklika der Kirche verfasst hat. Die darin vertretene Lehre gilt als revolutionär und hat ihm den Namen „Arbeiterpapst" und den Beinamen „der Soziale" eingetragen.

Die Verhältnisse haben sich gewandelt, aber die soziale Frage ist nach wie vor eine der drängendsten Fragen. Der Nord-Süd-Konflikt kann sicher nicht durch Abschottung der Länder im Norden gelöst werden, sondern braucht ein Umdenken in der Politik. Papst Leo bleibt die Aufgabe des ungeliebten Mahners, die er aber um der Armen und um des Friedens willen aus Überzeugung wahrnimmt.

Innerkirchlich will er als Mann des Ausgleichs die verschiedenen Lager zusammenhalten und die Kirche umsichtig voranbringen.

Dafür braucht er das Gebet der Gläubigen. ■